

Stadt Ca 4<sup>o</sup> 2 (Codex Amplonianus Q 2). — Anton B l a s c h k a, „Die Dienstmagd“ als Frauenschelte — ein Forschungsbericht (S. 157—161), Überblick über die in den letzten Jahrzehnten bekanntgewordene Überlieferung der sozial- und kulturgeschichtlich interessanten „Probra mulierum“ (14. Jh.), von der auch eine niederdt. Bearbeitung aufgetaucht ist. — Hans-Georg K o l l, Die mittellateinische Philologie in den Ländern der iberischen Halbinsel (S. 162—195), Zusammenstellung neuer und älterer Arbeiten unter dem Gesichtspunkt des „Mittelatein“; Paläographie ist nicht berücksichtigt. — 2. Jahrgang (1965, 272 S.), zugleich Festgabe für Karl Langosch zum 60. Geburtstag dargebracht von Freunden und Schülern, herausgegeben von P. Klopsch und F. Wagner. Hellfried D a h l m a n n, Florus Preis der „professio litterarum“ (S. 9—21): Annus Florus, der „verbittert über die Kränkung, die er als Dichter erfahren hatte, Grammatiker“ wurde, preist sein Schulmeisteramt in dem fragmentarisch erhaltenen Dialog „Vergilius orator an poeta“; dieser Text des beginnenden 2. Jh. n. Chr. belegt das wachsende Ansehen des lange verachteten Grammatikerstandes, der später seinen „ruhmvollen Weg durch die Jahrhunderte des Mittelalters“ antritt. — Demosthenes S a v r a m i, „Ora et labora“ bei Basilios dem Großen (S. 22—37): Bevor Benedikt in seiner Regel zur Arbeit anhielt, um Müßiggang auszuschließen, legte die Basilios-Regel auf theologisch tieferem paulinischem Fundament („... arbeiten und schaffen mit den Händen etwas Gutes, um zu haben zu geben den Dürftigen“, Eph. 4, 28), aber in geringerer praktischer Ausführlichkeit Grund für das *ora et labora* der Mönche. Nach S. hat das östliche Mönchtum mit der Erneuerung der alten Anachorese und der Hinwendung zur kontemplativen Lebensform das Arbeitsethos der Basilios-Regel aufgegeben: „auf dem Berg Athos liegen ... die Keime des Niedergangs des östlichen Mönchtums überhaupt“. Mit der Empfehlung des *labora* an den christlichen Osten beteiligt sich S. an einer Debatte, in der der Osten seinerseits dem christlichen Westen die Rückkehr zum ersten Teil der Devise empfiehlt. — Albrecht D i h l e, Buddha und Hieronymus (S. 38—41), erklärt das Wissen des Hieronymus, daß Buddha von einer Jungfrau aus der Seite geboren wurde, als Überlieferung aus Ägypten, das durch die Monsunfahrt in Handelsbeziehungen zu Südinien stand. — Winfried Trillitzsch, Hieronymus und Seneca (S. 42—54): Hieronymus kennt das Werk Senecas in erheblichem Umfang; Senecas Buch über die Ehe ist nur in den Exzerpten, die Hieronymus für sein Lob der Jungfräulichkeit entnahm, bekannt. Die Aufnahme Senecas in den Katalog der christlichen Schriftsteller (aufgrund der apokryphen Korrespondenz mit Paulus) bahnte dem Stoiker den Weg ins Mittelalter. — Friedrich N e u m a n n, Lateinische Reimverse Hrabans (S. 55—62), untersucht die Reime des rhythmischen Gedichts „De fide catholica“ mit allgemeinen Bemerkungen zum Reim in der lateinischen Dichtung der Karolingerzeit. — Max W e h r l i, „Waltharius“. Gattungsgeschichtliche Betrachtungen (S. 63—73): Die „bis heute spürbare Ausstrahlung“ des Werks läßt nach Absicht und Leistung des Dichters fragen, die als „Experiment“ an einem Stück Heldenichtung verstanden wird. Ein Kennzeichen des „Experiments“ ist der Abstand vom abenteuerlich-kriegerischen Stoff, den sich der Dichter durch Parodie, Groteske und Tadel verschafft (die Hunnen nach dem Gelage; das Seilziehen der Kämpen im Wasgenwald, die „Schlächtereien mit den Gliedmaßen“); so wird nicht ein tragischer Untergang vorbereitet, sondern der „helle, fast romanhafte Abschluß“, die glückliche Heimkehr. — Dieter S c h a l l e r, Geraldus und St. Gallen, Zum Widmungsgeleit des „Waltharius“ (S. 74 bis 84), zeigt, daß man die beiden Gedichte Theodulfs, die als Quellen für